

krank und als Zerfall erscheint, wünscht Zechmeister keineswegs behandelt und geheilt, sondern einfach bejaht. Für ihn gilt nur mehr der atomisierte Mensch, von ihm Welperson genannt.

Es trifft sich, daß auch Hausleithners Schrift „Gestalt und Gehalt der wahren Gesellschaft“ erschienen ist. Welch himmelhoher Unterschied! Bei Zechmeister verworrene und gekünstelte Gedanken, bei Hausleithner eine ganz klare organische Schau. Nun mag es freilich für denkende und ringende Menschen wertvoll sein, auch dem Krankhaften nachzuspüren, um das Wahre und Gesunde noch besser zu erkennen und zu schätzen, es zu schützen vor dem Krankhaften und das Kranke selbst zu heilen.

Die Brückenbauer zum Sozialismus Hitlers waren nicht besser und nicht schlechter als Zechmeister. Die Schwächen, deren sich kirchliche Stellen in einzelnen Fällen dieser Bewegung gegenüber schuldig gemacht haben und auf die Zechmeister geflissentlich hinweist, verlangt er gegenüber Marxens Sozialismus; ja noch viel mehr, nahezu volle Entäußerung. Das oberste kirchliche Lehramt kann indes einer solchen Schwäche nie geziehen werden. Es hat ja bereits im Jahre 1931 in „Quadragesimo anno“ zu Kapitalismus, Sozialismus und Faschismus ganz klar gesprochen und 1937 in den beiden Rundschreiben „Mit brennender Sorge“ und „Divini Redemptoris“ die übrigens sehr verwandten Verirrungen auf beiden Seiten mit prophetischer Kraft gezeichnet.

Gewiß finden sich bei Zechmeister auch einige kluge Gedanken. Recht hat er selbstverständlich darin, daß der Weg zu den Sozialisten gegangen werden muß. Indes führt sein Weg nicht zum Ziel. Vielmehr ist aufzuzeigen, daß einerseits die Sehnsüchte des Durchschnittssozialisten und Arbeiters vor allem auf Wahrung seiner Menschenwürde und Menschenrechte und auf einen entsprechenden Aufstieg, das ist die Entproletarisierung nach „Quadragesimo anno“, zu sehen und durchwegs zu bejahen sind und daß andererseits auch im wissenschaftlichen Sozialismus eine Teilwahrheit gegeben und diese anzuerkennen ist.

Großraming.

Ignaz Singer.

Die liturgische Predigt. Wortverkündigung im Geiste der Liturgischen Erneuerung. Von Pius Parsch. I. Band: Grundlegung der liturgischen Predigt. 8^o (354). Geb. — II. Band: Die liturgische Evangelien-Homilie. 8^o (407). Geb. Klosterneuburg bei Wien 1948, Volksliturgisches Apostolat.

Durch die Liturgie-Enzyklika 1947 ist uns Predigern von oberster Stelle der Auftrag zur Einführung des Volkes in den heiligen Bezirk der Liturgie und Regeln wie Stoff hiefür, in einer Art Grammatik, gegeben worden. Davon ist ein Aufblühen der liturgischen Predigt sowohl nach größerer Häufigkeit, wie Gründlichkeit und Lebensnähe mit Recht zu erwarten, umso mehr, da störende Spannungen in der Liturgischen Bewegung autoritativ gelöst sind. Aber trotzdem wird man neben der Grammatik gern ein praktisches Übungsbuch zur Hand haben wollen. Und hiefür bietet sich dieses Sammelwerk an, das auf elf Bände berechnet ist, von denen die ersten drei bereits vorliegen.

Pius Parsch, der sich um die Liturgie als Lehre und Leben hohe Verdienste erworben und durch mehr als ein Vierteljahrhundert in reichem Ausmaß, sowohl in engen, wie weitesten Kreisen mündlich und literarisch die liturgische Predigt gepflegt hat, ist bei stetem Blick auf die päpstlichen Markierungen ein

vielgeschätzter Höhenführer. Besonders zu begrüßen ist es, daß er nicht fertige Predigten liefert: „Ich wollte bloß Stoff für Predigten aus der liturgischen Gedankenwelt vorlegen; ich gebe bloß das Gerippe, das Fleisch muß jeder selbst beitragen.“ Die auf den ersten Blick erschreckend hohe Bändezahl, die man aus Gründen der verringerten Verbreitungsmöglichkeit bedauern mag, findet wohl eine gewisse Berechtigung, wenn man die Titel der einzelnen Bände am Schluß der „Grundlegung“ vor sich hat. Dort ist auch im Vorwort mit der erweiterten Fassung des Begriffes der liturgischen Predigt eine andere Erklärung der Umfanglichkeit des Werkes gegeben. „Belehrung über liturgische Gegenstände ist nicht der Sinn der liturgischen Predigt. Ich verstehe darunter die Predigt, die zeitlich und örtlich in die Liturgie eingebaut, die auch inhaltlich und gedanklich von der Liturgie beeinflusst und geführt ist.“ Also eine Homiletik vornehmlich vom Altare aus wird geboten, natürlich ohne eine Homiletik von Bibel und Dogma, von Moral und Leben aus verdrängen zu wollen. Im Gegenteil! Diese Synthese hat ihr erhabenes Vorbild in der Predigtpraxis der altchristlichen Zeit. Daß die heutige, gottferne und gottfeindliche Welt eine Wortverkündigung aus dem sakralen Bereich besonders nötig hat, sieht jeder ein. Freilich muß sich mit dieser Gottnähe echte Welt- und Menschennähe vermählen, wie es im menschgewordenen Worte Gottes verwirklicht ist. Darin hat es jedoch bis jetzt häufig gefehlt, woher auch eine bedauerliche Minderbewertung dieser Predigt bei Predigern und Volk gekommen ist. Diesem Übel kann die Liturgie-Homiletik von Pius Parsch wirksam abhelfen. Inhalt des I. Bandes: Grundsätzliche Aufsätze, Predigtvorlagen über liturgische Themen (Wesen der Liturgie, Meßopferzyklus, liturgische Gezeiten, Liturgie in der Pfarre, Stundengebet der Kirche, Sonntagsgestaltung). II. Band: Die Evangelien der Sonn- und Festtage des Kirchenjahres werden homiletisch ausgewertet. Dann kommen in den nächsten Bänden: die Epistelhomilie, die Meßhomilie, Erziehungswerte des Kirchenjahres, das Kirchenjahr im Lichte der Gnade, die liturgische Predigt der Weihnachtszeit, der Osterzeit, der Nachpfingstzeit, die laufende Schriftlesung des Jahres, Kurzpredigten für die Werktage des Jahres.

Salzburg.

Adamer.

Volksbrevier. Bearbeitet und herausgegeben von P. Hildebrand Fleischmann O. S. B. 8. Aufl. Kl. 8° (320). Graz—Wien 1947, Styria, Steirische Verlagsanstalt. Halbleinen S 12.—.

Eine neue Auflage des Volksbreviers! Daß es die achte ist, beweist Notwendigkeit und Wert. Viele Christen unserer Tage werden dankbar darnach greifen und sich in die Schar der Beter im weiten Erdenrund einreihen. Vielen anderen ist das Büchlein seit der ersten Auflage zum treuen, täglichen Begleiter geworden. Da kann das neue, schmucke Bändchen das alte, zerlesene ersetzen. Wer in der Hast der Tage nicht Muße findet für die angegebenen Texte, kann sich aus der Fülle des Gebotenen (nach der „Tagesordnung“ im neuen Meßbuch „Weg des Lebens“) die Tagzeiten des Volksbreviers in einige besinnliche Gedanken und passende Stoßgebetlein umformen. „Der Geist ist es, der lebendig macht!“

Linz a. d. D.

M. Günthersberger.

Stundenbuch Unserer Lieben Frau. Nach dem neuen Römischen Psalter übersetzt und erklärt von Claus Schedl. Kl. 8° (112). Schärding 1948, Verlag J. Steinbrener.